



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Mysterium Jesu

Hille, Peter

Leipzig, 1921

Heimsuchung

urn:nbn:de:hbz:466:1-29753

jubelt und zittert, und ein Körper ist nicht mehr da, es müßte denn der Leib sein vor dem Schemel, der starre.

Ob es der ihre, sie weiß es nicht, es sorgt sie nicht. Sie fragt nicht, sie ist ganz Seele, ganz Gottes. Und seine Macht leuchtet, daß ihr die Sinne, auch die Sinne der Seele, vergehen, die Fähigkeiten zur Welt, zum Erfassen der höheren Welt ohne die fleischmühsamen Gebilde.

Und nun, da sie wieder zu sich gekommen, da sie wieder in ihrem Leibe ist, nun weiß sie, daß sie Gott trägt und ausreift: die Jungfrau wird frommsorgsame Mutter, ihr Leib nun selbst ein sorgsam zu behütender Tempel. Ein Gefäß der Gnade, vor jedem Anstoß zu bewahren um deswillen, was sich darin bereitet, der ganzen Welt und ihr zum Heile.

Sie fühlt nur mehr Weib, die Heilige, die heilige Mutter, die Gottesträgerin, zu der mit scheuer Ehrfurcht zagsam aufsehn die Engel.

HEIMSUCHUNG

Und es treibt zum Weibe das Weib, die Hoffende zur Hoffenden. Nun entsinnt sich Maria stärker ihrer Base Elisabeth, und daß auch diese gebären soll. Die gottesfürchtige, glaubenskräftige, lebhaft-tüchtige Base, und der würdige stille Priester — ein Heimweh erfaßt sie nach beiden, ein Schwesternzug des gebärenden Geschlechts zum Austausch von Freude und Rat.

Ihr ist's, als ginge sie gebotene Wege, wandle im Geiste, vorbildlich im Gehorsam die steinigen Pfade.

Und da sie schon das schlichte Haus sieht im Landstädtchen unter dem klüftigen Hügel dicht neben dem bescheidenen Tempel, den der Ort vermochte, und in dem sie doch immer so gern gebetet hatte, bei ihren früheren Besuchen, demütig, ehrfürchtig, daß sie ja ihn nicht verachte, da sie seit Kindsgedenken an der Stätte höchster Gottespracht geweilt, tritt auch die Base heraus, bedacht die Augen. Denn mit der über die Randhöhen ins Tal tretenden Sonne kam Maria, die schon mit den Sternen sich erhoben hatte, zu ihrer Wanderschaft. Nun hat sie die Base erkannt. Hurtig regen sich ihre Schritte. Gastfreude verjüngt das Alter.

„Wie geschieht mir die Ehre und Freude, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“

Maria staunt, daß jene schon weiß.

Die Base deutet: „Da du dich nahetest, hüpfte das Kind in meinem Leibe. Aber, was versäum' ich mich?“

Nun wird der liebe Gast hereingeholt, zum Sessel geleitet und darf sich nicht regen, und wird ihm aufgetragen Honig und Milch und Brot. Während der sanft umsorgenden Erholung, die so wohltut nach langer Wanderung in Sinn und Seele, kommt auch Zacharias, der Silberbärtige, aus seinem heiligen Dienste. Er ist schon eingetreten in die Ehrwürdigkeit des Alters, und als auch er, nicht sogleich, die Segenskunde erfährt — Frauen bewahren das eigen

Innerliche gern für sich selbst —, vermag er nur ernst zu schweigen.

Er zweifelt und jubelt nicht, er will sich in das Neue nicht mehr finden.

Das kommt nach ihm.

Es sind die Tage der Seele, und die weisen die Welt auf das Weib!

EPIPHANIAS

Nicht nur Irrwische locken, nicht nur das Verkehrte ruft. Ein rufender Stern, ein Zeichenstern, keine fernleuchtende Lebenssonne: ein Licht der Geistigkeit ist dem innern Auge der geweihten Forscher des königlichen Ostens aufgegangen. Im Westen steht er und deutet Gefahr und große Ferne. Des Geisterkönigs Ruf ist ihnen genug, sie, die stolzen Herrscher forschen draußen wie wegesfremde Wanderer. Abenteurern werden sie gleich in Heiligkeit. In Sterneneinsamkeit, die ernsten Augen oben — taucht er wieder auf, der Stern? — ziehn sie weiter, Nacht für Nacht. Zweifelnd wie einer großen Narrheit schuldig, und haltlos. Jerusalem, die Hauptstadt, weiß nichts von diesem König. So gewinnen sie wieder das Tor und die vertraute Nacht, da zeigt Melchior nach oben. Die beiden nicken. So hell ist der Stern, daß jedes Steinchen klar wird und kein Fehltritt der Kamele ihnen Schaden trägt. Kein Zaudern mehr!

Da — der nicht hoch leisziehende Stern ist in Festigkeit eingelaufen. Starr steht er. Sie sehn sich um —